

IHS RESEARCH REPORT

05 | 2026

Ausgewählte Evidenzen zur Situation der Studierenden in Österreich

Martin Unger



INSTITUTE FOR
ADVANCED STUDIES
VIENNA

Projektbericht
Research Report

Februar 2026

Ausgewählte Evidenzen zur Situation der Studierenden in Österreich

Martin Unger

Auswertungen finanziert durch

 **FORWIT**

Rat für Forschung,
Wissenschaft, Innovation
und Technologieentwicklung



INSTITUT FÜR
HÖHERE STUDIEN
WIEN



INSTITUT FÜR
HÖHERE STUDIEN
WIEN

Autor:innen

Martin Unger

Titel

Ausgewählte Evidenzen zur Situation der Studierenden in Österreich

Kontakt

T +43 1 59991-133

E unger@ihs.ac.at

Institut für Höhere Studien – Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

T +43 1 59991-0

www.ihs.ac.at

ZVR: 066207973

Inhaltsverzeichnis

1	Über diese Zusammenstellung von Evidenzen	5
2	Studierendengruppen nach Herkunft und Studienbeginn.....	6
3	Alter der Studierenden	7
4	Erwerbstätigkeit.....	10
4.1	Erwerbstypen	10
4.2	Erwerbsmotive	14
4.3	Erwerbstätigkeit im europäischen Vergleich	16
5	Internationale Studierende	20
6	Zeitbudget an öffentlichen Universitäten nach Studienjahren	21
7	Studienförderung (alle Hochschulsektoren).....	24
7.1	Studienförderung im europäischen Vergleich	27
8	Bewertung des Studiums an öffentlichen Universitäten	30

1 Über diese Zusammenstellung von Evidenzen

Diese Kurzauswertung enthält zentrale Daten zu Themen im Bereich Studierende/Lehre, die aktuell in Österreich stark diskutiert werden, so auch im Rahmen der Erstellung der Analyse des Hochschulsystems durch den FORWIT. Diese kurze Zusammenstellung von Evidenzen bietet eine nähere Betrachtung dieser Fragen.

Die Daten stammen aus der **Studierenden-Sozialerhebung** 2023, die auch die österreichische Grundlage für die europäische Vergleichsstudie **EUROSTUDENT** bilden. Die Studierenden-Sozialerhebung 2023 wurde im Sommersemester 2023 durchgeführt und enthält Angaben von 43.400 Studierenden in Bachelor-, Diplom- und Masterstudien (also keine Doktorand:innen). Nicht enthalten sind Mobilitätsstudierende, die eine begrenzte Zeit im Ausland (Outgoing) oder in Österreich (Incoming) studieren (anders als teilweise in der amtlichen Statistik). Die Umfragedaten wurden anhand der Hochschulstatistik sehr detailliert gewichtet, so dass sie für die Studierenden in Österreich als repräsentativ gelten können.

Bei mehreren Auswertungen wird ein Fokus auf Bildungsinländer:innen gelegt, das sind Studierende, deren letzter Schulbesuch in Österreich stattfand (unabhängig von ihrer Nationalität). Von ihnen werden Bildungsausländer:innen bzw. internationale Studierende unterschieden, die ihre Schule im Ausland abgeschlossen haben.

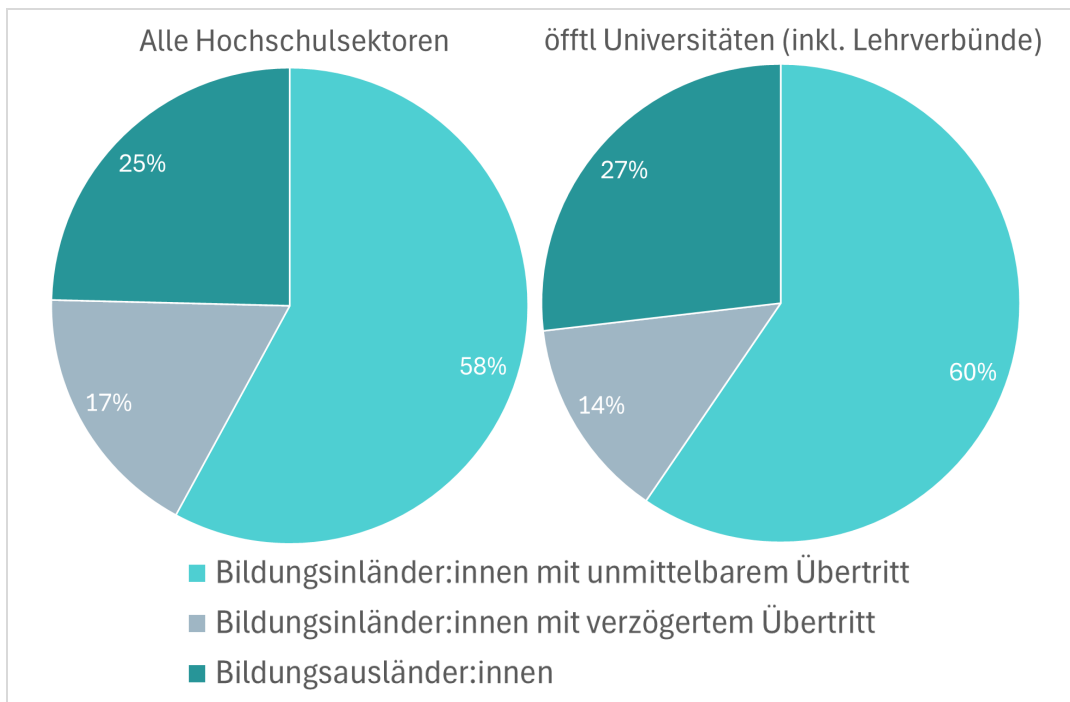
Die Lehramtsstudien für die Sekundarstufe Allgemeinbildung sind gemeinsam eingerichtete Studien von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Alle betreffenden Hochschulen in einer von vier größeren Regionen („Lehrverbünde“) bieten diese Lehramtsstudien gemeinsam an (Ausnahme: Kunstuniversitäten in Wien). In der amtlichen Statistik werden diese Studierenden je nach den von ihnen gewählten Unterrichtsfächern anteilig auf Universitäten und Pädagogische Hochschulen aufgeteilt. In einer Befragung ist dies nicht möglich, daher werden die Lehrverbünde in der Sozialerhebung wie ein eigenständiger Hochschulsektor betrachtet. Da der Schwerpunkt dieser Sonderauswertung auf den öffentlichen Universitäten liegt, werden Studierende in Lehrverbünden hier, abweichend vom üblichen Vorgehen, zur Gänze zu den Universitäten gezählt, die rund zwei Drittel der Lehrleistung im Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung bestreiten. Alle anderen Lehramtsstudien sind an den Pädagogischen Hochschulen angesiedelt.

2 Studierendengruppen nach Herkunft und Studienbeginn

Die Studierenden in Österreich sind eine sehr heterogene Gruppe, die sich nach unterschiedlichen Merkmalen gruppieren lassen. Im Folgenden wird eine relativ simple Klassifikation gewählt, die drei große Gruppen unter den Studierenden nach Herkunft und Studienbeginn unterscheidet.

Rund 60% sind Bildungsinländer:innen mit unmittelbarem Übertritt an eine Hochschule (also innerhalb von zwei Jahren nach einer Matura aus Österreich). 17% (an öffentlichen Universitäten 14%) sind Bildungsinländer:innen mit verzögertem Übertritt, die ihr Studium frühestens zwei Jahre nach der Matura oder über den zweiten Bildungsweg (Berufsreife-, Studienberechtigungsprüfung o.ä.) begonnen haben. Sie sind bei Studienbeginn im Schnitt 27 Jahre alt. 25% (an Universitäten 27%) waren 2023 Bildungsausländer:innen (also mit Schulabschluss aus dem Ausland). Seit 2023 hat der Anteil an Bildungsausländer:innen weiter zugenommen.

Grafik 1: Einteilung der Studierenden nach Herkunft und Zeitpunkt des Studienbeginns



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023

Studierende mit verzögertem Übertritt sind bereits bei Studienbeginn deutlich älter, verfügen oft über Berufserfahrung, sind während des Studiums häufiger erwerbstätig, leben eher in teureren Wohnformen und haben öfter eine:n Partner:in und/oder

Kinder. Sie haben häufig Vereinbarkeitsprobleme zwischen Studium und Erwerbstätigkeit bzw. Betreuungspflichten (für Kinder und ggf. andere Erwachsene). Sie wählen tendenziell auch andere Studienrichtungen als Studierende mit unmittelbarem Übertritt, d.h. ihr Anteil unterscheidet sich von Studium zu Studium.

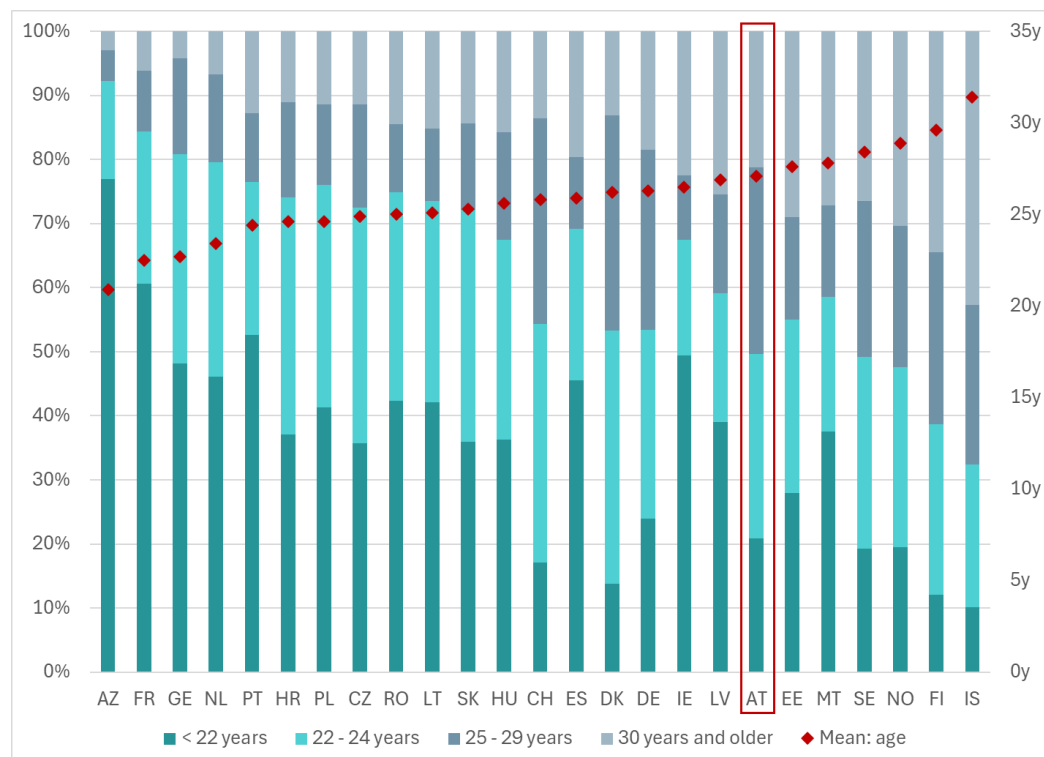
Da Erwerbstätigkeit eine hohe Bedeutung im Leben vieler Studierender einnimmt, wird in Kapitel 4.1 noch eine eigens auf der Rolle der Erwerbstätigkeit basierende Typologie präsentiert. Vorab sei aber schon angemerkt: Je höher das Erwerbsausmaß von Studierenden ist, desto wichtiger wird die frühzeitige Planbarkeit der Studienorganisation und somit die zeitliche Abstimmung zwischen Studium und Erwerbstätigkeit. Dies gelingt in den berufsbegleitenden FH-Studien besonders gut, da sie speziell auf die (zeitlichen) Bedürfnisse berufstätiger Studierender abgestimmt sind. Allerdings studieren nur 16% aller mit verzögertem Übertritt an FHs (auch weil das Studienangebot an FHs begrenzt ist). An öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde) studieren 58% von ihnen (ca. 42.000 Personen) und hier ist die Planbarkeit schwieriger und somit Vereinbarkeitsschwierigkeiten höher, was zu Studienverzögerungen führen kann.

3 Alter der Studierenden

Österreich hat mit einem Durchschnittsalter von 27 Jahren eine der ältesten Studierendenpopulationen im europäischen Vergleich; nur in Skandinavien, Estland und Malta sind die Studierenden noch etwas älter (siehe Grafik 2). In Island sind 43% der Studierenden 30 Jahre oder älter, aber nur 10% maximal 22 Jahre alt. In Österreich machen sowohl die jüngste als auch die älteste Gruppe jeweils 21% der Studierenden aus.

Im Schnitt 30 Jahre oder älter sind an öffentlichen Universitäten in Österreich Studierende (ohne Doktorand:innen) der Theologie (Ø 37J), Philosophie (Ø 34J), Geschichte/Archäologie (Ø 33J), Gesundheit (Ø 31J), Kunst und Soziologie (je Ø 30J). Die jüngsten Studierenden (im Schnitt um die 25 Jahre) finden sich in Tiermedizin, Pharmazie, Publizistik, BWL und Sportwissenschaften. Das Durchschnittsalter aller Universitätsstudierenden beträgt 27,3 Jahre.

Grafik 2. Altersgruppen und Durchschnittsalter im europäischen Vergleich

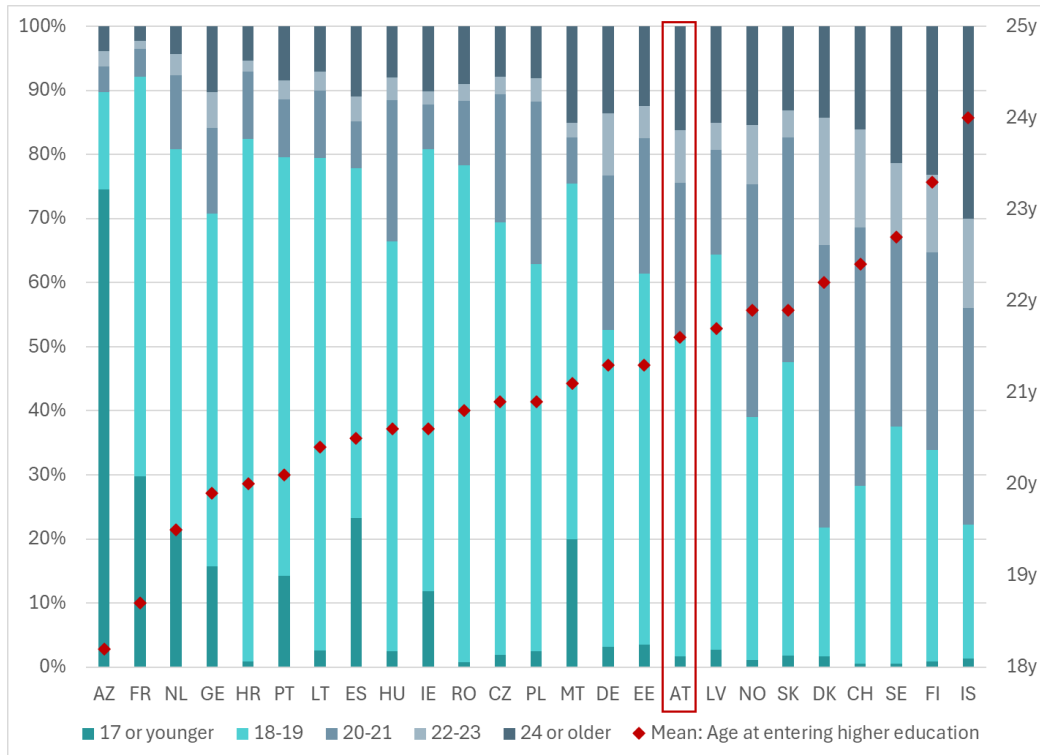


Sortiert nach Durchschnittsalter.

Quelle: EUROSTUDENT 8.

In Aserbaidshan sind 75% der Studienanfänger:innen („Erstzugelassene“) bei Studienbeginn jünger als 18 Jahre (es gibt nur elf Schulstufen). Aber auch in Frankreich sind 30% bei Studienbeginn unter 18 Jahren, in Spanien 23% und in den Niederlanden 22% (siehe Grafik 3). In den meisten Vergleichsländern gibt es allerdings (so wie in Österreich) kaum Anfänger:innen unter 18 Jahren. In Österreich sind 75% der Anfänger:innen zwischen 18 und 21 Jahren, 24% sind älter, darunter 6% die bei Studienbeginn 30 Jahre oder älter sind. In Finnland, Island und Malta sind mehr als 10% bei Studienbeginn älter als 30 Jahre – in Malta liegt das v.a. an einem vielfältigen Angebot an zweijährigen Short-Courses (ISCED 5), in denen vor allem berufsbildende Studien angeboten werden. Insgesamt unterscheiden sich jedoch die Durchschnittsalter der Studienanfänger:innen in den Vergleichsländern nicht sehr stark. In Österreich beträgt es 21,6 Jahre und liegt nur leicht über dem Durchschnitt, das höchste durchschnittliche Einstiegsalter ist in Island (24J) zu finden.

Grafik 3. Altersgruppen und Durchschnittsalter bei Erstzulassung im europäischen Vergleich



Sortiert nach Durchschnittsalter bei Erstzulassung.
Quelle: EUROSTUDENT 8.

Eine große (rechnerische) Differenz zwischen dem durchschnittlichen Alter bei Erstzulassung und dem Durchschnittsalter der Studierenden ist ein Indiz, entweder für hohe Übertrittsraten in Masterstudien (wie u.a. in Österreich) und/oder lange Studiendauern (u.a. in Österreich) oder längere Studienunterbrechungen. Auch bei diesem Indikator liegt Österreich etwas über dem Länderschnitt (an 8. Stelle von 25).

Hierbei spielt allerdings auch die Verteilung der Studierenden auf Universitäten und Nicht-Universitäten (in Österreich sind das die FHs und PHs) eine Rolle, weil Studien außerhalb der Universitäten meist straffer organisiert sind und seltener in ein Masterstudium übergetreten wird (in den meisten Gesundheitsstudien an österreichischen Fachhochschulen gibt es z.B. kein Masterangebot). In Österreich studierten 2023 rund 21% im nicht-universitären Bereich (ein Anteil, der von Jahr zu Jahr langsam steigt). In der Schweiz, in Dänemark, in Finnland, Irland, den Niederlanden und Portugal studieren dagegen 40% bis 54% (FI) nicht an Universitäten, Deutschland und Norwegen folgen mit je 37% knapp dahinter.¹

¹ In Aserbeidschan, Island, Rumänien und Schweden gibt es nur Universitäten. In Spanien wird ein nicht-universitärer Sektor gerade erst aufgebaut, den bisher 2% der Studierenden besuchen.

4 Erwerbstätigkeit

69% aller Studierenden sind während des Semesters erwerbstätig (56% während des ganzen Semesters und 13% gelegentlich). Entscheidender als der Anteil ist jedoch das Erwerbsausmaß, weil dies die verfügbare Zeit fürs Studium einschränkt. Dabei zeigen sich große Unterschiede (siehe 4.1), so wie sich auch die Motive für eine Erwerbstätigkeit während des Studiums unterscheiden (4.2). Im europäischen Vergleich ist der Anteil der Erwerbstätigen nicht außergewöhnlich hoch – v.a. wenn man das hohe Durchschnittsalter bedenkt. Auch das Erwerbsausmaß ist im internationalen Vergleich geringer (siehe 4.3). Detailliertere nationale Auswertungen zum Zeitbudget folgen dann in Kapitel 6.

Ziel der Sozialerhebung ist es, die studentische Lebensrealität so gut wie möglich abzubilden. Daher sind alle Tätigkeiten gegen Entgelt relevant, auch Gelegenheitsarbeiten (z.B. Mitarbeit im familiären Betrieb, Nachhilfe geben), die möglicherweise nicht alle in Daten der Sozialversicherung aufscheinen. 60% der erwerbstätigen Studierenden geben eine üblicherweise sozialversicherungspflichtige Tätigkeit als Angestellte:r (über der Geringfügigkeitsgrenze¹), öffentliche:r Bedienstete:r, freie:r Dienstnehmer:in (über Geringfügigkeitsgrenze), als Freiberufler:in, Selbständige:r oder Landwirt:in an. Weitere 30% sind geringfügig beschäftigt. Die anderen 10% arbeiten als Praktikant:in (ohne Pflichtpraktika im Studium), auf Werkvertragsbasis, helfen im familiären Betrieb mit oder gehen einer sonstigen bezahlten Tätigkeit nach (z.B. Nachhilfe, Babysitten). Auch von diesen 10% werden einige über ihre Erwerbstätigkeit sozialversichert sein.

4.1 Erwerbstypen

Seit vielen Jahren zeigt sich in den Studierenden-Sozialerhebungen, dass eine Erwerbstätigkeit von bis zu 10 Wochenstunden, den Zeitaufwand für das Studium kaum schmälert. Erwerbstätige Studierende werden auch gefragt, ob sie sich selbst in erster Linie als Student:in sehen, der/die neben dem Studium jobbt, oder als Erwerbstätige:r, der/die nebenbei studiert. Aus der Kombination dieser beiden Variablen lassen sich vier Erwerbstypen bilden:

¹ 2023: 500,91€/Monat (inzwischen 551,10€).

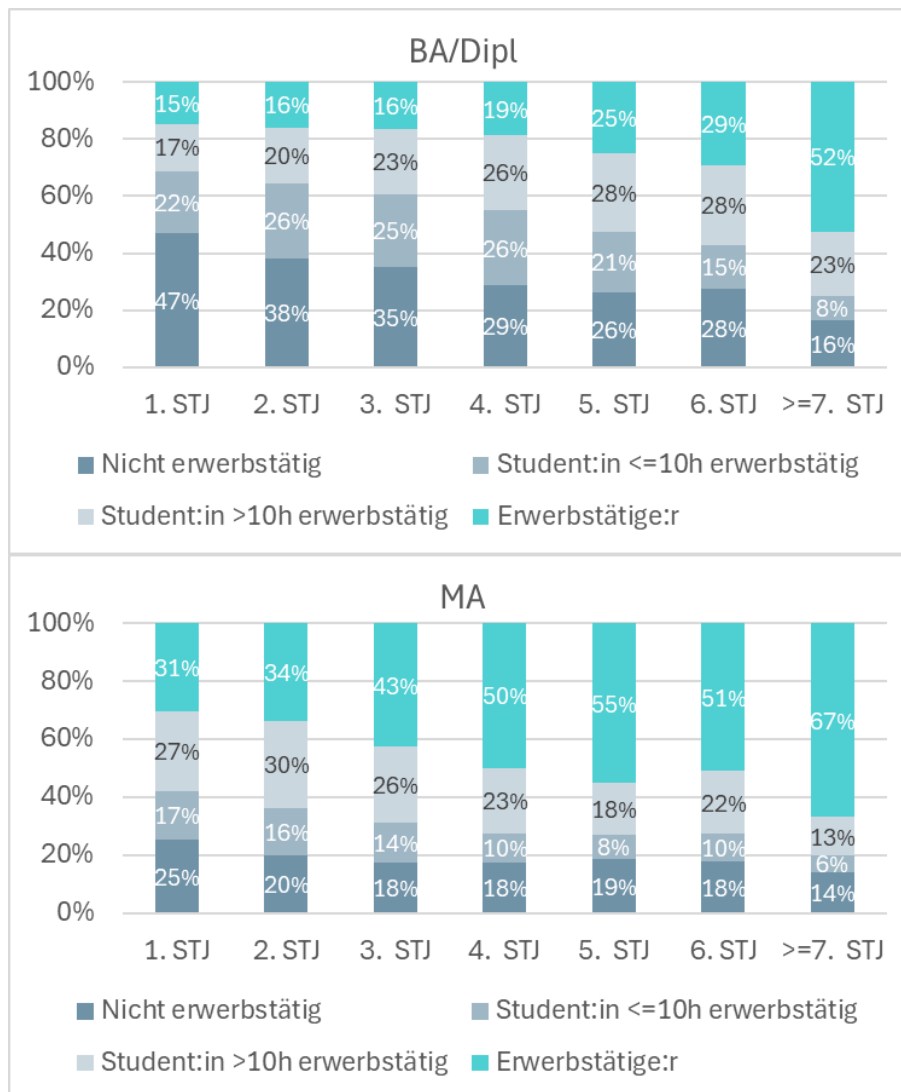
- 1) Nicht erwerbstätig (31%)
- 2) In erster Linie Student:in, der/die maximal 10 Stunden pro Woche erwerbstätig ist (20%)
- 3) In erster Linie Student:in, der/die mehr als 10 Stunden pro Woche erwerbstätig ist (23%)
- 4) In erster Linie Erwerbstätige:r, der/die nebenbei studiert (25%)

Von einem Zielkonflikt zwischen Studium und Erwerbstätigkeit ist am ehesten die dritte Gruppe betroffen, also jene, die sich selbst als Studierende verstehen, aber mehr als 10 Wochenstunden erwerbstätig sind. Dies sind knapp ein Viertel aller Studierenden (≈ 70.000 Personen). Bemerkenswert ist, dass Studierende, die sich selbst in erster Linie als Erwerbstätige sehen, die nebenbei studieren (Typ 4), noch etwas größer ist (≈ 75.000 Personen).

Die Erwerbstypen sind über den Studienverlauf nicht statisch. Viele Studierende sind bei Studienbeginn nicht erwerbstätig, beginnen dann zu arbeiten und weiten ihre Erwerbstätigkeit im Verlauf des Studiums aus. Sie „wandern“ also von Typ 1 immer einen Typ weiter (siehe Grafik 4) – sofern sie nicht ihr Studium abschließen oder abbrechen.

In den ersten drei Studienjahren in einem Bachelor- oder Diplomstudium ist der Anteil derjenigen, die sich als Erwerbstätige sehen (Typ 4), konstant. Nach der Regelstudienzeit nimmt der Anteil von Typ 4 deutlich zu – auch aufgrund des statistischen Effekts, dass andere Studierende dann bereits abgeschlossen haben. In den ersten Studienjahren nimmt zudem der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen (Typ 1) ab und das Erwerbsausmaß wird erhöht.

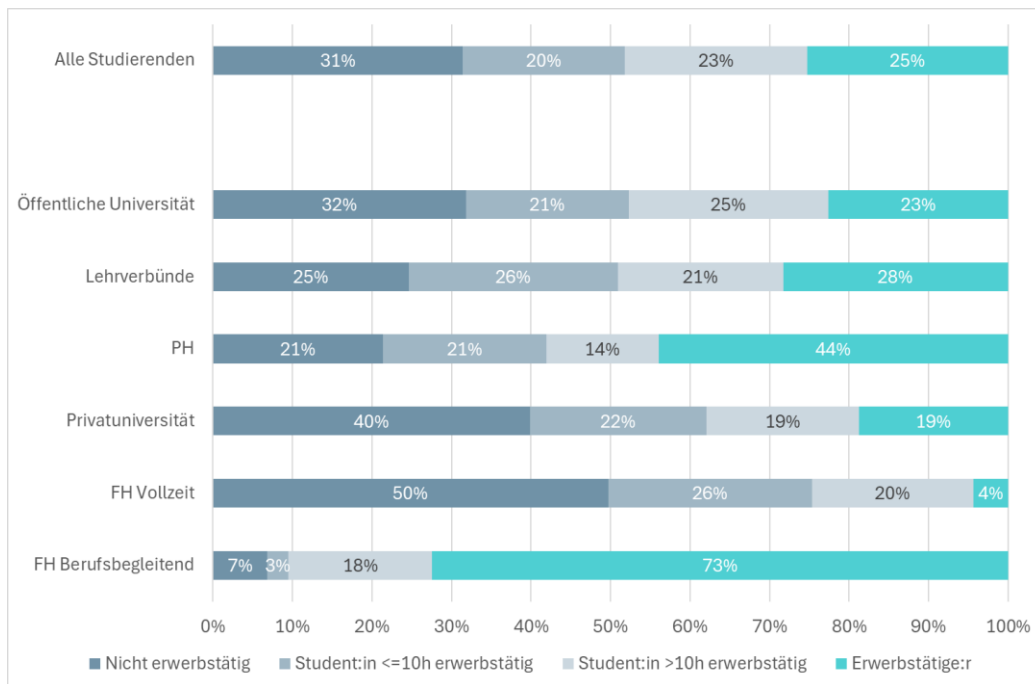
Grafik 4. Anteil der Erwerbstypen nach Studienjahr



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023.

Die Erwerbstypen sind sehr unterschiedlich in den einzelnen Hochschulektoren vertreten (siehe Grafik 5). In Vollzeitstudien an FHs sind 50% nicht erwerbstätig (Typ 1). Umgekehrt sehen sich in den berufsbegleitenden FH-Studien 73% als Erwerbstätige, die nebenbei studieren (Typ4). An den PHs sind dies immerhin auch 44% (wobei dies häufig berufsbildende Lehrämter oder Religionspädagogik betrifft).

Grafik 5: Anteil der Erwerbstypen in den Hochschulsektoren



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023.

An öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde) ist der Anteil jener, die sich als Erwerbstätige sehen und nebenbei studieren (**Typ 4**), mit 46% in Gesundheit (exkl. Medizin), Bildungswissenschaften (42%), interdisziplinären Geisteswissenschaften (40%), Philosophie (34%) und Jus (31%) besonders hoch. Mit Ausnahme von Jus sind dies Studienfelder mit einem besonders hohen Durchschnittsalter aller Studierenden von 30 oder mehr Jahren. Umgekehrt sind in Humanmedizin (3%), Tiermedizin (5%) und Pharmazie (7%) die Anteile von Typ 4 sehr gering.

Über alle Hochschulsektoren hinweg, sind Studierende, die, die sich in erster Linie als Erwerbstätige sehen (Typ 4) im Schnitt 32 Jahre alt und 20% von ihnen haben Kinder. Im Schnitt sind sie 33,5 Stunden/Woche erwerbstätig und wenden durchschnittlich 18 Wochenstunden für ihr Studium auf. Drei Viertel von ihnen geben an, Schwierigkeiten mit der Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit zu haben und 44% würden gerne die Erwerbstätigkeit reduzieren, um mehr Zeit für das Studium zu haben.

Unter den Bildungsinländer:innen in den ersten drei Studienjahren in Bachelor- oder Diplomstudien ist etwa die Hälfte der Typ 4-Studierende mit verzögertem Übertritt an die Hochschule gekommen. Unter allen Typ 4 Bildungsinländer:innen sind nur 34% mit verzögertem Übertritt an die Hochschule gekommen. Dies ist ein Indiz für hohe Abbruchquoten unter Studierenden, die verzögert an die Hochschulen übertreten und sich in erster Linie als Erwerbstätige sehen. Andererseits verdeutlicht der

Anteil auch, dass nicht alle sich bei Studienbeginn bereits in erster Linie als Erwerbstätige gesehen haben, sondern im Laufe ihres Studiums in diesen Typus „hineingewachsen“ sind.

Besonders viele, die sich als Studierende sehen, aber mehr als 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind (**Typ 3**), finden sich in BWL, Publizistik, Politikwissenschaft, VWL und Ingenieurwesen (28%-30%). Studierende dieses Erwerbstyps sind im Schnitt 26 Jahre alt. Sie arbeiten im Schnitt 19 Wochenstunden, und wenden durchschnittlich 33h pro Woche für ihr Studium auf. 60% finden ihre Erwerbstätigkeit schwer mit dem Studium vereinbar und 44% würde ihre Erwerbstätigkeit gerne zugunsten des Studiums reduzieren. 21% der Bildungsinländer:innen von Typ 3 haben ihr Studium verzögert begonnen.

Typ 2, also Studierende, die weniger als 10h/Woche erwerbstätig sind, stellen mit durchschnittlich 24,3 Jahren den jüngsten Erwerbstyp dar. Für ihr Studium wenden sie im Schnitt 35,5 Wochenstunden auf. Obwohl sie durchschnittlich nur 7h pro Woche erwerbstätig sind, berichten doch bereits 38% von größeren Vereinbarkeitsschwierigkeiten, weshalb auch 21% gerne ihre Erwerbstätigkeit reduzieren würden. Nur 15% der Bildungsinländer:innen von Typ 2 haben ihr Studium verzögert begonnen.

Viele Nicht-Erwerbstätige (**Typ 1**) gibt es in Theologie (46%), Tiermedizin, Pharmazie, Humanmedizin und exakten Naturwissenschaften (41%-44%). Diese Gruppe ist im Schnitt 25,6 Jahre alt. Sie wenden mit durchschnittlich 37 Wochenstunden am meisten Zeit für ihr Studium auf. Unter den Bildungsinländer:innen im Typ 1 sind auch 20% mit verzögertem Übertritt vertreten. Dies zeigt, dass auch die Gruppe mit verzögertem Übertritt nicht homogen ist und manche auch eine vorangegangene Erwerbstätigkeit für ihr Studium aufgeben.

4.2 Erwerbsmotive

In der Sozialerhebung werden drei mögliche Motive für eine Erwerbstätigkeit abgefragt, wobei Mehrfachnennungen möglich sind. „Zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten“ geben 72% der erwerbstätigen Studierenden an, 55% „um Berufserfahrung zu sammeln“ und 72% „damit ich mir mehr leisten kann“. Viele geben also mehr als ein Motiv an. Nur dem Motiv „aus finanziellen Gründen“ stimmen 14% zu, nur, „um Berufserfahrung“ zu sammeln, geben 5% an und nur, um sich „mehr leisten zu können“, geben 8% an. 27% geben alle drei Motive an, 44% immerhin zwei. Dass sie im Rahmen ihrer Erwerbstätigkeit Berufserfahrung sammeln möchten, geben an öffentlichen Universitäten überdurchschnittlich viele Studierende in BWL, Informatik, Ingenieurwesen, Bauingenieurwesen und Publizistik an.

Die zahlreichen Mehrfachnennungen könnten sich durch das Einkommen erklären (Evidenzen gibt es hierfür leider keine). Zur Veranschaulichung kann das folgende Gedankenexperiment dienen: Angenommen, es fehlen 300€ im monatlichen Budget, was durch eine Erwerbstätigkeit gedeckt werden soll/muss. Für 300€ netto pro Monat gibt es jedoch kaum Jobs. Schon bei einer geringfügigen Tätigkeit erhält man meist den Maximalbetrag von rund 500€ (im Jahr 2023). Viele Studierende suchen allerdings eine inhaltlich zum Studium passende Erwerbstätigkeit, die meist interessanter, anspruchsvoller, aber auch besser entlohnt ist. Vor allem aber wird für eine derartige Tätigkeit vom Arbeitgeber häufig ein höheres Erwerbsausmaß erwartet. Daher nehmen die Studierenden vielleicht eine Stelle an, die z.B. mit 900€ netto für 20 Wochenstunden ($\approx$ FWF-Satz von 2023) entlohnt wird. In der Umfrage geben sie dann an, arbeiten zu gehen, um ihre Lebenshaltungskosten zu decken (die ersten 300€), nehmen eine zum Studium passende Stelle an (um Berufserfahrung zu sammeln) und können sich dann mehr leisten, weil sie mehr verdienen, als sie gebraucht hätten. Allerdings sind sie dann auch mehr Stunden erwerbstätig, als ihrem Studienfortschritt vermutlich guttut.

Ein Drittel der erwerbstätigen Studierenden (Typen 2-4) gibt zudem an, dass sie sich das Studieren auch ohne ihre Erwerbstätigkeit leisten könnten und weitere 10% stimmen dieser Aussage teilweise zu. Von den 57%, die angeben, sich studieren ohne Erwerbstätigkeit nicht leisten zu können, bezeichnet sich fast die Hälfte als Erwerbstätige, die nebenbei studieren (also TYP 4).

55% der erwerbstätigen Studierenden geben an, dass ihr Job in inhaltlichem Zusammenhang zu ihrem Studium steht, weitere 11% stimmen dem zum Teil zu (in Summe also zwei Drittel). Im Laufe des Studienfortschritts nimmt dieser Anteil zu. Besonders viele Studierende der Informatik geben an, ihr Job stünde inhaltlich im Zusammenhang mit ihrem Studium (76%), bei den Bauingenieur:innen sind es 72%, in Sport/Bewegung/Tourismus 71%, im Lehramt, Bildungswissenschaften und (Zahn)Medizin sind es 64% (in Medizin ist die Erwerbsquote allerdings vergleichsweise niedrig). Umgekehrt geben besonders wenige Studierende der Philosophie an, ihre Erwerbstätigkeit stünde in Zusammenhang mit ihrem Studium (23%), gefolgt von anderen geisteswissenschaftlichen Studien (Geschichte, Spracherwerb, Literatur) und Biologie mit jeweils knapp über 30%.

Erwerbstätigkeiten, die in inhaltlichem Zusammenhang zum Studium stehen, sind laut Angaben der Studierenden etwas leichter mit dem Studium vereinbar, was sich auch daran zeigt, dass der Studienaufwand erst bei mehr als 10 Wochenstunden reduziert wird. Ein Grund hierfür könnte sein, dass viele derartige Tätigkeiten an der Hochschule ausgeübt werden (z.B. Studienassistent:in, Projektmitarbeit) und somit u.a. Zeiten für das Pendeln zwischen Arbeitsstätte und Hochschule entfallen.

Es gibt also unterschiedliche Gründe, warum Studierende erwerbstätig sind, aber vor allem, warum manche mehr Stunden erwerbstätig sind, als sie aus finanziellen Gründen benötigen, auch wenn sich ihr Studium deswegen möglicherweise verlängert.

Mehr Informationen zur studentischen Erwerbstätigkeit finden sich im Kernbericht der Sozialerhebung¹.

4.3 Erwerbstätigkeit im europäischen Vergleich

Im Vergleich der 25 europäischen Länder, die bei EUROSTUDENT 8 mitgemacht haben, waren in Österreich 2023 mit knapp 69% vergleichsweise viele Studierende erwerbstätig. Nur in den Niederlanden (77%), Island (76%), Norwegen (74%), Tschechien (70%) und Estland (69%) sind die Anteile noch höher. Dabei zeigt sich eine enge Korrelation mit dem Durchschnittsalter der Studierenden (Pearson 0,60 auf Länderebene). Umso auffälliger ist, dass die Niederlande mit einem vergleichsweise niedrigen Durchschnittsalter von 23,4 Jahren den höchsten Anteil erwerbstätiger Studierender haben. Neben Island, Norwegen und Estland sind die Studierenden im Schnitt auch in Finnland und Schweden älter als in Österreich, in diesen beiden Ländern ist der Anteil der Erwerbstätigen jedoch niedriger als in Österreich (FI: 61%, SE 51%). In den skandinavischen Ländern erhalten allerdings zwischen 65% und fast 90% eine Studienförderung, die im Schnitt rund 60% des Gesamtbudgets der Geförderten ausmacht (siehe Kapitel 7.1).

Die höchsten Anteile während des ganzen Semesters Erwerbstätiger, gibt es in Island (62%), Norwegen (57%) und Österreich (56%).

¹ <https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Sola23/Studierenden-Sozialerhebung-2023---Kernbericht.pdf>

Grafik 6: Anteil der erwerbstätigen Studierenden sowie Durchschnittsalter im europäischen Vergleich



Sortiert nach Gesamtanteil erwerbstätiger Studierender.

Quelle: Eurostudent 8.

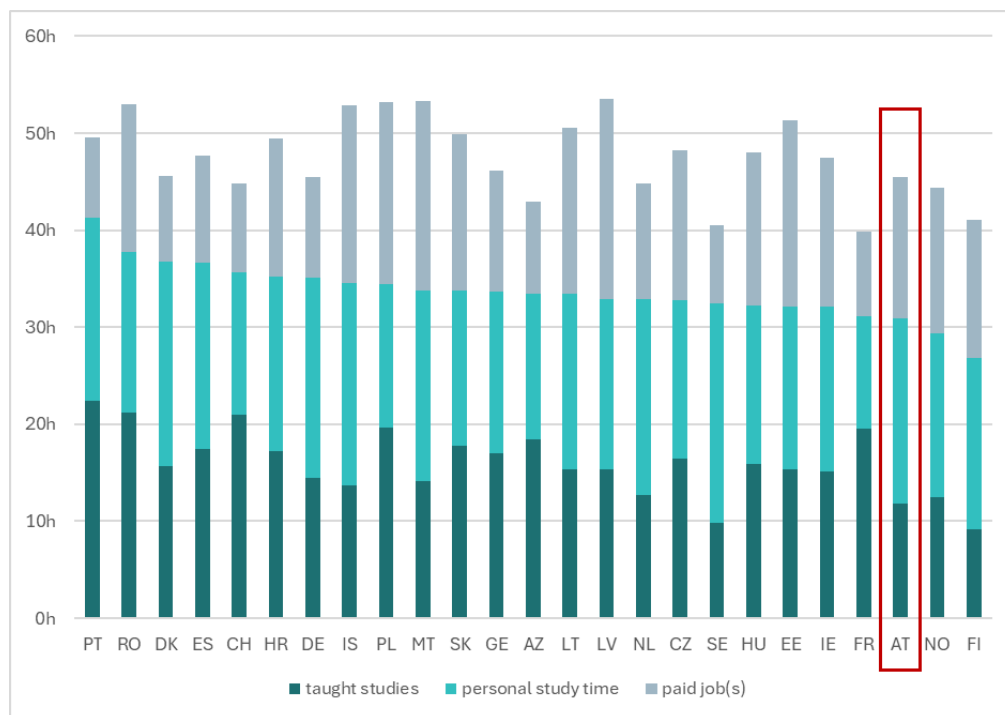
Entscheidend ist jedoch nicht der Anteil der Erwerbstätigen, sondern das zeitliche Ausmaß der Erwerbstätigkeit, weil dieses die Zeitressourcen für das Studium reduziert. Die folgende Grafik 7 zeigt den durchschnittlichen Studien- und Erwerbsaufwand der Studierenden im europäischen Vergleich. Damit diese aufsummiert werden können, wird der durchschnittliche Zeitaufwand immer für *alle* Studierenden berechnet, das bedeutet, dass Nicht-Erwerbstätige mit Null Stunden in die Berechnung des Erwerbsaufwands eingehen. Dabei zeigen sich größere Unterschiede Österreichs im Vergleich zu den anderen Ländern:

- Der gesamte **zeitliche Aufwand für das Studium ist in Österreich mit 31 Wochenstunden besonders niedrig** und nur in Norwegen und Finnland noch geringer.
- **Besonders niedrig ist dabei die Zeit**, die Studierende in Österreich pro Woche **in Lehrveranstaltungen** verbringen (11,8h vs. Ø 16h vs. PT mit 22,4h). Nur in Schweden und Finnland wird noch weniger Zeit (knapp unter 10h) in Lehrveranstaltungen verbracht.
- **Überdurchschnittlich hoch ist** dagegen mit 19h der Zeitaufwand in Österreich für **das Selbststudium** (Texte lesen, Lernen für Prüfungen, Arbeiten schreiben, Recherchieren, etc.). Der Durchschnitt der 25 Länder beträgt hier

knapp 18h, die Spanne reicht jedoch von 12h in Frankreich und 15h in der Schweiz bis zu 23h in Schweden.

- Im Mittel über alle Studierenden in Österreich werden 14,6 Wochenstunden für **Erwerbstätigkeit** aufgewendet. Das ist **nur geringfügig über dem europäischen Durchschnitt** und damit liegt Österreich im „Ranking“ der Vergleichsländer genau in der Mitte. Die Spanne reicht dabei von 8h in Schweden und Portugal bis zu 20h in Malta und Lettland.
- Dadurch ist auch der **Gesamtaufwand** für Studium und Erwerbstätigkeit mit 45,5 Wochenstunden in Österreich **unterdurchschnittlich**, aber unterscheidet sich damit nicht sehr deutlich von Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden und den skandinavischen Ländern. Nur in Frankreich (mit einer vergleichsweise jungen Studierendenpopulation) beträgt der durchschnittliche Gesamtaufwand pro Woche weniger als 40h.
- Je älter die Studierenden sind, desto größer ist zudem der Betreuungsaufwand für Kinder oder andere Personen, der hier nicht eingerechnet ist.
- Vergleicht man jedoch das durchschnittliche **Erwerbsausmaß nur von erwerbstätigen Studierenden** (Grafik 8), so ist dies in Österreich **mit 21 Wochenstunden unterdurchschnittlich**, allerdings höher als in Deutschland, der Schweiz und den skandinavischen Ländern mit Ausnahme von Finnland. Weniger Erwerbstätige, diese aber dafür mit hohem Erwerbsausmaß, weisen vor allem süd- und osteuropäische Länder auf.

Grafik 7: Zeitbudget und Erwerbsaufwand im europäischen Vergleich



Sortiert nach Gesamtaufwand für das Studium.

Durchschnittlicher Erwerbsaufwand *aller* Studierenden, nicht nur der Erwerbstätigen.

Quelle: Eurostudent 8.

Grafik 8: Anteil der Erwerbstätigen und deren durchschnittliches Erwerbsausmaß



Quelle: Eurostudent 8.

5 Internationale Studierende

Viele internationale Studierende („Bildungsausländer:innen“, Gruppe 3 in Grafik 1 auf Seite 6) kommen erst zum Master (oder Doktorat) nach Österreich (siehe Tabelle 1). Umgekehrt gehen auch zahlreiche Studierende aus Österreich („Bildungsinländer:innen“) für ein Masterstudium ins Ausland, aber deren Zahl ist unbekannt¹. Ohne die zahlreichen internationalen Studierenden in Masterstudien könnten vermutlich einige MA-Programme nicht angeboten werden, was auch die Studienmöglichkeiten von Studierenden aus Österreich einschränken würde.

Zum Zeitpunkt der Befragung geben 41% der internationalen Studierenden an, dass sie noch nicht wissen, ob sie nach dem Abschluss in Österreich bleiben möchten; 39% planen in Österreich zu bleiben, 20% wollen nicht in Österreich bleiben. Besonders häufig wollen Studierende aus süd-osteuropäischen EU-Staaten sowie aus Nicht-EU-Staaten des Europäischen Hochschulraumes (also ebenfalls Süd- und Osteuropa) in Österreich bleiben. Besonders unschlüssig sind Studierende aus Südtirol und Deutschland. Überdurchschnittlich sind die Anteile, die bleiben möchten, auch in Informatik (50% + 37% Unentschlossene), Ingenieurwesen (45% + 40% Unentschlossene), Gesundheit und Sozialwesen (exkl. Medizin) (44% + 34%, wobei hier der Anteil internationaler Studierender sehr gering ist), Mathematik und Statistik (43% + 36%) sowie interdisziplinären Naturwissenschaften (46% + 38%). Noch höher liegen die Anteile in Studien mit sehr wenigen internationalen Studierenden, wie z.B. Lehramt oder Jus, deren Abschlüsse in erster Linie auf dem österreichischen Arbeitsmarkt beruflich verwertbar sind.

Statistik Austria erstellte 2020 einen Bericht über Wegzüge von Universitätsabsolvent:innen². Neuere Daten finden sich (sehr aggregiert) im Absolvent:innenmonitoring³. Unbekannt ist jedoch die Anzahl der Rückkehrer:innen, die etwa nach einem weiterführenden Studium im Ausland oder einer anderen Ausbildung (z.B. Facharzt/-ärztin) nach Österreich zurückkehren. Daten der Sozialerhebung zu internationalen Studierenden finden sich im einschlägigen Zusatzbericht⁴.

¹ 2023 gab es 3.634 Master-Absolvent:innen (nicht Studierende) aus Österreich in den 31 Ländern des European Statistical Systems, die Daten gemeldet haben (Q: EUROSTAT Database).

² <https://www.statistik.at/services/tools/serviceangebote/publikationen/detail/1183>

³ <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bildung/hochschulabsolventinnen/absolventinnen-tracking>

⁴ https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Sola23/SOLA23_Internationale-Studierendenmobilitaet---Outgoing-und-Incoming.pdf

Tabelle 1: Anteil internationaler Studierender in ausgewählten Studienfeldern

	Bachelor	Master	Diplom
Öfftl. Univ. gesamt	26%	38%	20%
Psychologie	52%	56%	---
VWL	42%	54%	---
Sport, Bewegung	41%	55%	---
Kunst	40%	43%	59%
Architektur	40%	47%	---
Interdisz. SOWI	48%	55%	---
BWL	24%	52%	---
Vetmed	---	---	28%
(Zahn)Medizin	19%	30%	28%
Informatik	24%	36%	---
Ingenieurwesen	23%	29%	---
Privatuniversitäten ges.	36%	52%	64%
Medizin	28%	50%	66%
Kunst (überwiegend Musik)	45%	62%	---
Psychologie	36%	40%	---
Politikwiss. (CEU, Webster)	n.a.	97%	---
Fachhochschulen gesamt	12%	23%	---
Wirtschaft	16%	26%	---
Ingenieurwesen	16%	27%	---
Informatik	15%	13%	---

n.a.: nicht ausgewiesen, da zu wenige Fälle.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023

6 Zeitbudget an öffentlichen Universitäten nach Studienjahren

Das hier betrachtete Zeitbudget der Studierenden umfasst die Anwesenheitszeit in Lehrveranstaltungen, die Zeit für das Selbststudium (Lernen, Recherchieren, Arbeiten verfassen) sowie die Zeit für Erwerbstätigkeit. Nicht enthalten ist der Zeitaufwand für Betreuungspflichten, der vor allem bei älteren Studierenden zunimmt. Der Fokus wird dabei auf öffentliche Universitäten gelegt, weil die Studienorganisation an FHs und PHs (z.B. Vollzeit- oder berufsbegleitendes Studium, Anwesenheitsverpflichtungen, Jahrgangsmodell) weniger individuelle Flexibilität ermöglicht und sich daher auch weniger unterscheidet.

Betrachtet wird hier die durchschnittliche Netto-Studiendauer (nach Abzug von Unterbrechungen; Auslandsaufenthalte sind keine Unterbrechung) im derzeitigen Studium. Zu beachten ist, dass es sich um Querschnittsdaten einer Befragung handelt (kein individuelles „Tracking“), d.h. in jedem Studienjahr sind andere Studierende

enthalten. Daher kommt es vom 1. zum 2. STJ teils zu merklichen Unterschieden – was auch auf erhöhte Dropouts im 1. STJ zurückzuführen ist. Weiters zu beachten ist, dass es sich um die Studienjahre im betrachteten Studium handelt, d.h. die Studierenden können davor schon andere Studien betrieben haben (rund 30% der Bildungsinländer:innen im 1. Studienjahr waren davor schon in anderen Studien inskribiert).

Das Erwerbsausmaß bezieht sich immer auf *alle* Studierenden der jeweils betrachteten Gruppe, d.h. Nicht-Erwerbstätige gehen mit 0h in die Durchschnittsberechnung ein. Daraus folgt auch, dass Erwerbstätige im Schnitt deutlich mehr Stunden als die hier ausgewiesenen erwerbstätig sind (siehe oben den Unterschied zwischen Grafik 7 und Grafik 8).

Wie bereits oben angemerkt, ist ein Erwerbsausmaß von >10 Wochenstunden kritisch zu sehen, ab dem im Schnitt der zeitliche Aufwand für ein Studium zuerst etwas, ab 20h dann stärker verringert wird (siehe 4.1).

Ausgewiesen sind in Grafik 9 Durchschnittswerte unterschieden nach Bachelor-, Master- und Diplomstudien und zugleich nach unmittelbarem oder verzögertem Studienbeginn. Demnach kommen in BA-/MA-/Diplomstudien alle mit unmittelbarem Übertritt innerhalb der Regelstudienzeit auf mindestens 30h/Woche für ihr Studium (Ausnahme 2. Stj MA). Trotz erhöhter Erwerbstätigkeit erreichen das im Mittel auch alle BA- und Diplomstudierenden mit verzögertem Übertritt, nur im Masterstudium fällt dieser Wert ab dem 2. Stj deutlich.¹ Unterschiede zeigen sich weniger im Studienaufwand als im Erwerbsausmaß; in Summe wird dadurch das zeitliche Gesamtbudget (Studium und Erwerbstätigkeit) ausgeweitet. Studierende, die in den ersten BA/Dipl-Studienjahren weniger als 30h/Woche für ihr Studium aufwenden, sind im Schnitt deutlich älter, d.h. sie haben vermutlich vor Beginn des betrachteten Studiums bereits etwas anderes studiert (und das Studium und/oder die Hochschule gewechselt) oder ihr Studium mit Verzögerung begonnen.

¹ Die 30h für Studienaufwand sind in Grafik 9 als „optische Hilfe“ mit einer roten Linie hinterlegt. Sie ergeben sich als empirischer „Hilfswert“, über dem alle hier betrachteten Studiengruppen (außer Master) während der Regelstudienzeit im Mittel liegen und stellen keinen normativen Wert (wie z.B. Vollzeit oder Teilzeit) dar.

Grafik 9: Nur Bildungsinländer:innen an öffentlichen Universitäten (inkl. Lehrverbünde): Zeitbudget



Rote Linie bei 30h Studienaufwand (Lehrveranstaltungen + Sonstiges) zur Orientierung.

Die Klammer umfasst die durchschnittliche Regelstudienzeit plus 1 weiteres STJ.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023

Weitere Informationen zum Zeitbudget finden sich im Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung¹, ein individuelles Tracking von Studienverläufen findet sich im so bezeichneten Zusatzbericht².

¹ <https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Sola23/Studierenden-Sozialerhebung-2023---Kernbericht.pdf>

² <https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Sola23/Studierenden-Sozialerhebung-2023---Studienverlaeuft.pdf>

7 Studienförderung (alle Hochschulsektoren)

Österreich bietet zwei große Förderschienen für Studierende: die „klassische Studienbeihilfe“ (von uns auch KSB genannt), die nach sozialen Kriterien bezogen werden kann, und die „Studienbeihilfe nach Selbsterhalt“, für die man sich vier Jahre selbst erhalten haben muss; Elterneinkommen wird dabei nicht berücksichtigt.

Vor 20 Jahren haben 18,5% aller Bildungsinländer:innen eine KSB bezogen, 2023 waren es noch 12% (seitdem sinkt der Anteil weiter). Eine „Beihilfe nach Selbsterhalt“, haben vor 20 Jahren gut 5% und 2023 bereits 8% (seitdem weiter steigend) bezogen. In Summe erhielten also 2023 rund 20% der Bildungsinländer:innen eine Studienförderung. Von den Bildungsinländer:innen mit verzögertem Übertritt beziehen im 1. Studienjahr eines Bachelor- oder Diplomstudiums 31% eine Beihilfe nach Selbsterhalt und 10% eine klassische Studienbeihilfe, in Summe werden also 41% dieser Gruppe zu Beginn ihres Studiums gefördert.

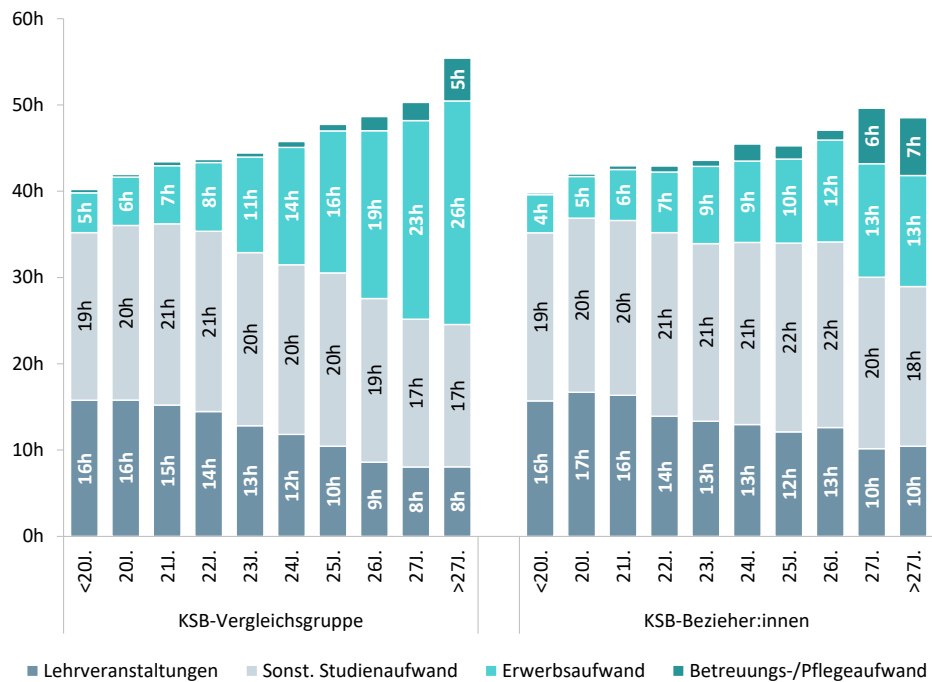
Um die Effekte der Studienförderung darzustellen, wird den Bezieher:innen einer KSB eine **statistische Vergleichsgruppe** mit identen Verteilungen nach Geschlecht, Altersgruppen, Alter bei Erstzulassung, Studienart und Hochschulsektor gegenübergestellt. Grafik 10 zeigt das durchschnittliche Zeitbudget und Grafik 11 die durchschnittlichen Einnahmen jeweils nach Alter.

Eine KSB wird im Alter von 21 Jahren von 19% der Bildungsinländer:innen bezogen, danach sinkt die Bezugsquote mit jedem Altersjahr (24J: 15%, 26J: 10%, 28J: 5%). Der Vergleich der Zeitbudgets zeigt, dass mit fortschreitendem Alter der Studienaufwand von KSB-Bezieher:innen ab 23 Jahren immer deutlich über der Vergleichsgruppe liegt. Umgekehrt liegt der Erwerbsaufwand der KSB-Bezieher:innen immer unter jenem der Vergleichsgruppe, ab 24 Jahren bereits um vier Wochenstunden, mit 26 Jahren um fast acht Wochenstunden. Erst ab 25 Jahren sind KSB-Bezieher:innen im Schnitt in einem Ausmaß erwerbstätig, das den Studienaufwand beeinträchtigen kann (>10h); in der Vergleichsgruppe wird dieser Wert bereits mit 23 Jahren überschritten.

Da die KSB die Unterstützungsleistungen einkommensschwächerer Familien ausgleichen soll, kann ein sogenanntes „Sockeleinkommen“ aus Leistungen der Familie und der Studienbeihilfe verglichen werden Grafik 11. Bei KSB-Bezieher:innen liegt dieses immer über der Vergleichsgruppe, wobei das Gap mit jedem Altersjahr ansteigt. Ab 24 Jahren ersetzt die Studienbeihilfe auch den Entfall der Familienbeihilfe, weshalb das Sockeleinkommen der KSB-Bezieher:innen ab diesem Alter signifikant höher ist als jenes der Vergleichsgruppe. Umgekehrt ist das Erwerbseinkommen der KSB-Bezieher:innen in jedem Alter geringer als jenes der Vergleichsgruppe und auch hier steigt die Differenz mit jedem Altersjahr an: mit 24 Jahren sind es im Schnitt bereits 300€, mit 26 Jahren 500€. Dies liegt auch an den Zuverdienstgrenzen in der

Studienbeihilfe. Das Gesamtbudget der KSB-Bezieher:innen liegt bis 22 Jahren leicht über jenem der Vergleichsgruppe, dann nochmals im Alter von 24 Jahren, aber ab dann immer unter der Vergleichsgruppe.

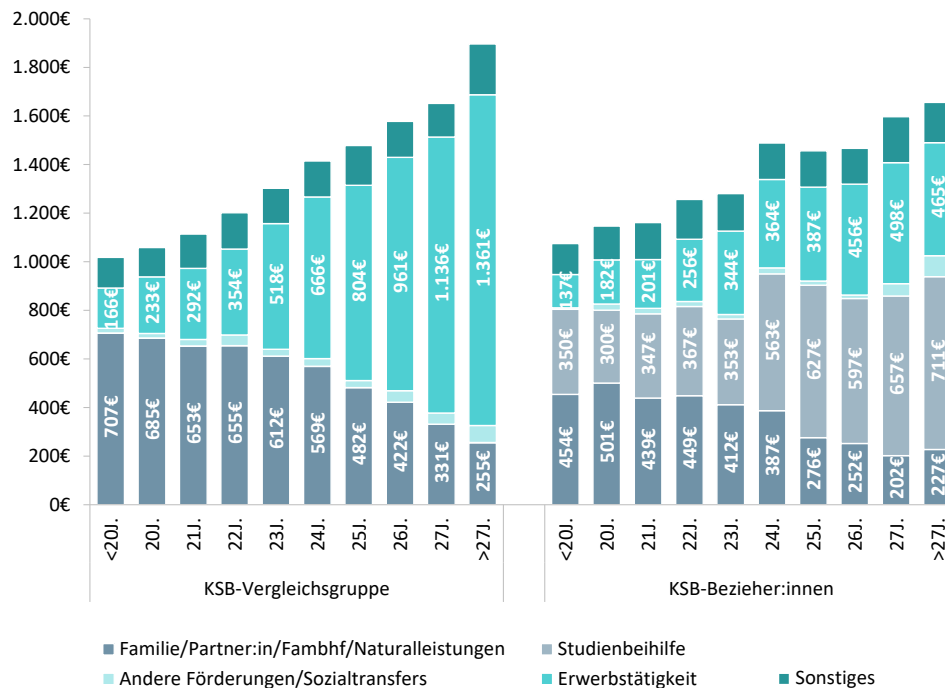
Grafik 10: Nur Bildungsinländer:innen: Zeitbudget von Bezieher:innen einer klassischen Studienbeihilfe (KSB) sowie einer statistischen Vergleichsgruppe nach Alter



KSB: klassische Studienbeihilfe (nach sozialen Kriterien)

KSB-Vergleichsgruppe: Nicht-Bezieher:innen einer Studienbeihilfe, mit identer Zusammensetzung nach Geschlecht, Altersgruppen, Alter bei Erstzulassung, Studienart und Hochschulsektor wie die Gruppe der KSB-Bezieher:innen. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023.

Grafik 11: Nur Bildungsinländer:innen: Einkommen von Bezieher:innen einer klassischen Studienbeihilfe (KSB) sowie einer statistischen Vergleichsgruppe nach Alter



KSB: klassische Studienbeihilfe (nach sozialen Kriterien)

KSB-Vergleichsgruppe: Nicht-Bezieher:innen einer Studienbeihilfe, mit identer Zusammensetzung nach Geschlecht, Altersgruppen, Alter bei Erstzulassung, Studienart und Hochschulsektor wie die Gruppe der KSB-Bezieher:innen. Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023.

Im Kern erfüllt die Studienförderung also ihren Zweck, den Bezieher:innen mehr Zeit für das Studium bei geringerem Erwerbsaufwand und dennoch vergleichbarem Gesamtbudget zu sichern. Das größte Problem ist daher die seit geraumer Zeit sinkende Bezugsquote, auch weil bei der Berechnung Grenzwerte für das elterliche Einkommen herangezogen werden, die schon lange nicht mehr an die Inflation angepasst wurden. Studierende, die also vor einiger Zeit noch als sozial bedürftig betrachtet und gefördert wurden, erhalten daher heute keine Förderung mehr.

2013 wurde die Studienförderung zuletzt evaluiert (Unger et al. 2013¹, eine neuerliche Evaluierung ist vom BMFWF aktuell ausgeschrieben). Dabei zeigte sich unter anderem, dass Bezieher:innen einer Studienbeihilfe öfter ihr Studium abschließen und der Abstand zu den Nicht-Geförderten umso größer ist, je länger die Förderdauer war. Allerdings verlieren auch viele ihre Studienförderung, u.a. wegen zu vielen Studienwechseln oder Überschreitungen der maximalen geförderten Studiendauern. Das bedeutet, viele Studierende werden für den Großteil ihres Studiums gefördert,

¹ <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/2194/1/IHSPR6051083.pdf>

aber für die (oft kritische) Abschlussphase entfällt die Förderung (was vermutlich meist durch mehr Erwerbstätigkeit ausgeglichen wird). Dies liegt auch daran, dass die unterschiedlichen Studienbedingungen und strukturellen Probleme in einzelnen Studien, die zu unterschiedlichen realen Durchschnittsdauern führen, bei der Förderung nicht berücksichtigt werden.¹

Mehr Informationen zu Beihilfen und Förderungen finden sich im Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung².

7.1 Studienförderung im europäischen Vergleich

Das Studienförderungssystem eines Landes ist eng mit den Grundprinzipien des jeweiligen Wohlfahrtsstaates (siehe v.a. Esping-Andersen³) verknüpft. So werden in den meisten skandinavischen Ländern volljährige Personen als Individuen unabhängig von ihren Familien betrachtet, weshalb ihnen (als „mittellose Studierende“) auch hohe Studienförderungen zustehen. In westlichen, kontinentaleuropäischen Ländern dominiert meist das Subsidiaritätsprinzip, wonach der Staat erst unterstützend eingreift, wenn eine Familie ihre studierenden Kinder nicht ausreichend unterstützen kann. In postkommunistischen Staaten (Süd)Osteuropas steht Leistung (Merit) im Vordergrund, weniger soziale Bedürftigkeit. In diesen Ländern werden oft auch (gemessen am Durchschnittseinkommen) hohe Studiengebühren verlangt. Allerdings ist dann meist eine große Anzahl der nach Noten besten Maturant:innen von der Gebührenzahlung ganz- oder teilweise befreit, wozu in manchen Staaten noch einige wenige kostenfreie Studienplätze nach sozialer Bedürftigkeit kommen. Nur sehr wenige Studierende erhalten aufgrund sozialer Bedürftigkeit auch eine finanzielle Unterstützung für ihre Lebenshaltungskosten. Ein Erlass der Studiengebühren zählt bei den folgenden Auswertungen jedoch nicht zur „Studienförderung“, bei der der Lebensunterhalt der Studierenden im Mittelpunkt steht.

In Österreich erhielten 22% der Studierenden 2023 eine nationale Studienförderung (nach EUROSTUDENT-Definition⁴). Das ist weit unter dem Durchschnitt der 25 EUROSTUDENT-Länder (41%), aber höher als in Deutschland (12,5%) und der Schweiz (10%, der niedrigste Wert). In Dänemark und Schweden erhalten über 80% eine

¹ Seit 2013 haben sich die Studienbedingungen an den Universitäten etwas verbessert (u.a. da mehr Aufnahmeverfahren eingeführt wurden), so dass dieser Effekt heute vermutlich geringer ist. Aber, dass auch heute die Studienbedingungen noch nicht überall ideal sind, zeigt Kapitel 8

² <https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Sola23/Studierenden-Sozialerhebung-2023---Kernbericht.pdf>

³ Esping-Andersen, G. (1990): *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge: Polity Press.

⁴ Anders als in der nationalen Auswertung (siehe 7), die sich nur auf Bildungsinländer:innen bezieht, werden die Anteile im EUROSTUDENT-Bericht auf alle Studierenden bezogen. Zudem werden auch Leistungsstipendien und finanzielle Zuschüsse der einzelnen Hochschulen (meist Materialkosten oder Zuschüsse zu hohen Kosten einer Abschlussarbeit) zur nationalen Studienförderung gezählt. Dadurch erklären sich die abweichenden Förderanteile.

Studienförderung, in Norwegen, Finnland und Frankreich über 60% (siehe Grafik 12, oberer Teil). In Kaufkraftparitäten (PPP) erhalten geförderte Studierende in Österreich durchschnittlich 450PPP. Das ist über dem Durchschnitt von 340PPP, aber in Schweden sind es 833PPP und in Norwegen, Island, Finnland, Deutschland (teils als Kredit) und Dänemark sind es über 500PPP.

Betrachtet man dagegen, welchen Anteil die Förderung am Gesamtbudget der Geförderten ausmacht (in Landeswährung), so sind dies in Österreich 37%, wobei der Länder-Durchschnitt bei 34% liegt (siehe Grafik 12, unterer Teil). Aber auch hier rangieren die skandinavischen Länder mit über 50%, in Schweden sogar über 60%, des Gesamtbudgets vorne. An zweiter Stelle steht allerdings Deutschland mit 62%. Niedriger als in Österreich ist der Anteil in westeuropäischen Ländern nur in Irland (32%) und Portugal (26%).

Es gibt also Fördersysteme, die vielen Studierenden hohe Förderbeträge zahlen (Skandinavien) und Systeme, die (gezielt) wenigen Studierenden mittlere bis hohe Beträge auszahlen (v.a. DACH-Region und Polen). Frankreich und die Niederlande liegen zwischen diesen beiden Gruppen mit mehr als 50% Geförderten, die knapp unter 50% ihres Budgets aus der Förderung finanzieren. Hinzu kommen noch viele andere Länder, in denen sehr unterschiedliche Anteile der Studierenden gefördert werden, die eher niedrige Beträge erhalten.

Grafik 12: Anteil der Bezieher:innen einer nationalen Studienförderung nach durchschnittlicher Höhe der Förderung in Kaufkraftparitäten (PPP) und Anteil der Förderung am Gesamtbudget der Geförderten



Anm.: In manchen Ländern (wie z.B. DE) ist die Förderung teilweise ein Kredit, also zurückzuzahlen.
Angaben für AT inklusive Unterstützungen der Hochschule (meist Materialkosten o.ä.).
Quelle: Eurostudent 8.

8 Bewertung des Studiums an öffentlichen Universitäten

Seit vielen Jahren bitten wir Studierende an öffentlichen Universitäten der Aussage *„Die Rahmenbedingungen in meinem Studium sind so, dass es im Prinzip möglich ist, in Mindeststudienzeit abzuschließen“*

zuzustimmen oder diese abzulehnen.¹ Die Zustimmung steigt mit jeder Runde der Sozialerhebung, allerdings sehr, sehr langsam. 2023 haben noch 42% der Universitätsstudierenden diese Aussage abgelehnt (vor 20 Jahren waren es noch 52%), ein Wert der sich deutlich nach Studienfeld (und Universität) unterscheidet: Veterinärmedizin halten nur 3%, Humanmedizin nur 7% *nicht* in der Mindeststudienzeit abschließbar, in Pharmazie sind es hingegen 84%.

In den Studien mit überdurchschnittlicher Ablehnung dieser Aussage studieren rund 42% aller Universitätsstudierenden, wobei die zahlenmäßig größten Bereiche Lehramt, JUS, Ingenieurwesen, Biologie und Architektur sind. Auch die Standorte zeigen deutliche Unterschiede: In Leoben geben 50% an, dass ihr Studium nicht in Mindeststudienzeit studierbar sei,² gefolgt von den beiden größten Städten Wien mit 46% und Graz mit 43%. An allen anderen Universitätsstandorten liegt die Ablehnung unter dem Bundesschnitt (42%), am geringsten in Klagenfurt mit 30%. Abgesehen von der Montanuniversität handelt es sich also in erster Linie um ein Problem der größeren Universitätsstandorte.

In einer weiteren Frage geben im Schnitt 65% aller Universitätsstudierenden an, dass sie ihr Studium weiterempfehlen würden. Auch hier reicht die Spanne von 20% in Pharmazie gefolgt von Lehramt mit 49% bis zu 83% im sehr kleinen Feld Gesundheit (exkl. Medizin). Die Korrelation (Pearson) zwischen den beiden Aussagen (in Mindeststudienzeit abschließbar und Weiterempfehlung) ist auf Ebene der aggregierten Werte der Studienfelder (wie sie in Tabelle 2 dargestellt sind) mit 0,66 recht hoch, die validere Berechnung auf Basis von Individualwerten ergibt jedoch „nur“ eine Korrelation von 0,27.

Zum Vergleich: In **FH-Studien** würden 70-80% ihr Studium weiterempfehlen, nur Biologie liegt bei 67% und „andere/interdisziplinäre Geisteswissenschaften“ (das sind Studien im Bereich Design) knapp unter 60%. In berufsbegleitenden Studien liegen die Werte meist wenige Prozentpunkte unter den Vollzeitstudien, insbesondere in IKT

¹ An FHs und PHs wird diese Frage seit Jahren nicht mehr erhoben, weil ein sehr großer Prozentsatz zugestimmt hat, dass das Studium theoretisch in Mindeststudienzeit absolvierbar sei (und die Abschlussdaten das bestätigen).

² An der Montanuniversität ist die Regelstudienzeit aller Bachelorstudien 7 Semester, da in jedem Studium ein verpflichtendes Praxissemester zu absolvieren ist.

und Ingenieurwesen. Über alle Hochschulsektoren hinweg würden in Österreich 67% der Studierenden ihr Studium weiterempfehlen. Das ist etwas über dem Durchschnitt von 24 europäischen Ländern, knapp hinter der Schweiz aber minimal vor den Niederlanden (EUROSTUDENT 8¹).

Tabelle 2: Nur öffentliche Universitäten: Anteil, die verneinen, dass ihr Studium im Prinzip in Mindeststudiendauer absolvierbar sei, sowie Anteil, die ihr Studium weiterempfehlen würden

	Nicht in Mindeststudienzeit absolvierbar	Studium weiterempfehlen
Tiermedizin	3%	64%
Medizin und Zahnmedizin	7%	79%
Gesundheit (exkl. Medizin)	11%	83%
Andere, interdisziplinäre SOWI	20%	81%
Sport, Tourismus, Dienstleistungen	24%	76%
VWL	26%	68%
Publizistik, Journalismus	27%	69%
Bildungswissenschaften	28%	68%
Psychologie	28%	77%
Exakte Nawi	30%	69%
Soziologie, Kulturwissenschaft	31%	73%
Literatur, Linguistik	31%	72%
Mathematik, Statistik	32%	62%
Philosophie	33%	81%
Politikwissenschaft	33%	72%
Künste	34%	75%
Geschichte, Archäologie	35%	79%
IKT	38%	73%
BWL, Management	39%	69%
Theologie	39%	80%
Andere, interdisziplinäre GEWI	39%	64%
Land-, Forstwirtschaft	40%	77%
Spracherwerb	41%	64%
Durchschnitt	42%	65%
Umwelt	49%	76%
Andere/interdisziplinäre NAWI	49%	77%
Lehramtsstudien	50%	49%
Ingenieurwesen	52%	60%
Bauingenieurwesen	53%	62%
Biologie	57%	66%
Architektur, Stadtplanung	62%	60%
Recht	65%	59%
Pharmazie	84%	20%

Sortiert nach „nicht in Mindeststudienzeit absolvierbar“.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023

¹ EUROSTUDENT 8 Database, <https://database.eurostudent.eu/drm/>

Ein detaillierterer Blick auf die (größeren) Studien an Universitäten, die aus Sicht der Studierenden nicht in Mindeststudienzeit absolvierbar sind und auch seltener weiterempfohlen werden (Tabelle 3), zeigt, dass sich die Probleme zwischen den Studienrichtungen stark unterscheiden. Bis auf Ingenieurwesen sind dies alles Studienrichtungen mit Aufnahme- oder Eignungsverfahren. Trotzdem werden viele Aspekte zum Teil deutlich schlechter bewertet als im Schnitt aller Universitätsstudien. Pharmazie sticht mit besonders vielen negativen Bewertungen hervor. Im Lehramt werden vor allem Vereinbarkeitsprobleme und überlappende Lehrveranstaltungszeiten angegeben. In Ingenieurwesen werden häufig zu viele Lehrveranstaltungen und Prüfungen pro Semester, die zudem mit wenig ECTS bewertet sind, bemängelt.

Tabelle 3: Nur öffentliche Universitäten inkl. Lehrverbünde: Studienbewertungen im Detail der größeren, schlechter bewerteten Studien. Zustimmung zu folgenden Aussagen

	Lehramt	Recht	Ingenieurw.	Pharmazie	Architektur	Alle Universitätsstudien
Strukturelle Aspekte						
Häufige Wartezeiten (z.B. selten angebotene Pflicht-LVs, Warten auf Noten/ Prüfungstermine)	43%	41%	30%	81%	47%	27%
Laut Studienplan zu viele LVs pro Semester vorgesehen	47%	45%	60%	70%	55%	33%
LV-Zeiten gut mit sonstigen Verpflichtungen vereinbar	34%	46%	56%	46%	50%	55%
Zu viele Prüfungen in zu kurzer Zeit zu absolvieren	45%	54%	62%	73%	44%	39%
Tatsächlicher Arbeitsaufwand höher als angegebene ECTS	63%	70%	78%	88%	78%	48%
Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben	82%	81%	78%	63%	65%	81%
Zu viele LVs mit Anwesenheitspflicht	53%	27%	17%	11%	28%	35%
Wg. zeitl. Überschneidung viele Pflicht-LVs nicht beschubar	53%	26%	17%	16%	28%	20%
Lehrende						
Lehrende geben hilfreiches Feedback	52%	29%	40%	18%	53%	48%
Lehrende motivieren mich mein Bestes zu geben	41%	30%	30%	21%	44%	43%
Lehrende sind außergewöhnlich gut darin, Dinge zu erklären	39%	43%	34%	22%	35%	44%
Mit Lehrenden meines Studiengangs komme ich gut zurecht	79%	66%	72%	45%	73%	78%
Lehrende interessieren sich für das, was ich zu sagen habe	63%	47%	49%	27%	56%	63%

	Lehramt	Recht	Ingenieurw.	Pharmazie	Architektur	Alle Universitätsstudien
Hochschulisches Umfeld						
Habe Probleme damit, mich im akad. Umfeld zurechtzufinden	19%	21%	20%	19%	23%	19%
Für mich war immer klar, dass ich eines Tages studieren werde	67%	73%	64%	81%	69%	66%
Denke ernsthaft daran, das Studieren ganz aufzugeben	11%	10%	11%	12%	12%	9%
Habe eine Weile gebraucht mich im Studium zurecht zu finden	79%	77%	67%	69%	68%	62%
Hochschule hat mir Einstieg ins Studium leicht gemacht	28%	42%	55%	21%	40%	52%
Hochschule unternimmt viel, damit ich mich im Studium willkommen fühle	32%	51%	55%	28%	43%	52%
Kenne viele Studienkolleg:innen, mit denen ich fachbezogene Fragen besprechen kann	61%	37%	59%	54%	66%	59%
Rahmenbedingungen (nur wenn LVs besucht/geplant)						
Viele LVs, die ich im SS23 besuche, sind überfüllt	22%	22%	4%	28%	23%	15%
Im SS23 wurde ich nicht zu allen geplanten LVs zugelassen	28%	22%	9%	46%	19%	19%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2023

Neben den in Tabelle 3 ausgewiesenen Studien geben auch überdurchschnittlich viele Studierende öffentlicher Universitäten in Sport, Publizistik und BWL an, von überfüllten Lehrveranstaltungen betroffen zu sein. Keinen Platz in der geplanten Lehrveranstaltung erhalten zu haben, gaben neben den genannten Studienfeldern auch Studierende in Kunst, Sport und Psychologie in ähnlichem Ausmaß an.

Weitere Informationen, wie die Studierenden die strukturellen Studienbedingungen, die Qualität der Lehre u.v.m. einschätzen, finden sich im Zusatzbericht Studierbarkeit und Digitalisierung im Studium¹.

¹ https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Sola23/SOLA23_Studierbarkeit-und-Digitalisierung.pdf